

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes.

Gnade und Friede in der heiligen Versammlung der Kirche Gottes sei mit euch.

Heute feiert die Kirche das intimste Fest, die Herzmitte ihrer Existenz, die Stiftung der Eucharistie beim letzten Abendmahl Jesu. An dieser Feier nimmt nur Teil, wer zu dieser Kirche gehören will, und wer alles ertragen kann, was Jesus in einer Stunde der tiefsten Ehrlichkeit und Offenheit zu sagen hat. Und dazu gehören auch Verrat, Verleugnung, Verlassenheit und Tod.

Wir wollen uns deshalb besinnen und im Kyrie Gott um Vergebung und Stärkung bitten.

Evtl. Kyrietropen:

Herr Jesus Christus, du hast am heutigen Abend deine Jünger Freunde genannt.

Herr, erbarme dich unser

Brot und im Wein hast du als Zeichen deiner Lebenshingabe gedeutet. Christus, erbarme dich.

Du hast uns heute das Gebot der Liebe neu aufgetragen,
Herr, erbarme dich.

Gott sei uns Sündern gnädig, vergebe uns unsere Schuld und mach uns fähig, dieses Fest mit offenem und reinem Herzen zu feiern.

Homilie:

Am heutigen Abend, wo die Kirche die Einsetzung ihres innigsten Sakramentes feiert, wählt sie eine Geschichte als Evangelium, die dieses Ereignis anders erzählt. Von den vier Evangelisten ist Johannes der einzige, bei dem das Letzte Abendmahl Jesu kein Paschamahl ist, und der die Gründung der Eucharistie bei der Erzählung weglässt. Er setzt die Fußwaschung an ihre Stelle. Das ist für uns ein großes Glück, denn Eucharistie und Fußwaschung erklären sich gegenseitig. Ohne die Fußwaschung ist die Eucharistie unverständlich, aber ohne die Eucharistie ist die Fußwaschung missverständlich.

Lukas erzählt vom selbigen Abend noch eine kleine Szene, die zeigt, wie wenig die Jünger damals noch verstanden haben, und worum es Jesus an diesem Abend ging:

Noch am Tisch sitzend, nachdem Jesus den Verrat des Judas und bevor er die Verleugnung des Petrus ankündigt, entsteht ein Streit unter den Jüngern, wer von ihnen der Größte sei. Dieser unedle Wettstreit entsteht weder in der bösen Welt noch unter den Feinden Jesu, sondern unter seinen Aposteln. Daraufhin sagt Jesus: Wer der größte unter euch sein will, soll werden wir der Kleinsten, und der Führende soll werden wie der Dienende. Und er fügt hinzu: Ich aber bin unter euch wie der, der bedient. (Lk 22,26f) An diesem Punkt verbinden sich die Evangelisten Lukas und Johannes.

Johannes betont, dass Jesus den Anwesenden ausdrücklich erklärt, was die Fußwaschung bedeutet. Und je mehr er es ihnen erklärt, umso größer wird das Unbehagen und die Abwehr, wie an Petrus gezeigt. Woran liegt es? Was steckt in diesem Symbol, das es bis heute so unheimlich und zugleich so kostbar macht?

1. Zunächst: Um Jünger Jesu zu sein, um an der Sache Jesu Anteil zu haben, brauche ich den Dienst der Anderen, den Dienst der Vergebung. Dazu muss ich, bildlich gesprochen, meine dreckigen Füße offenlegen: d.h. meine Not, mein unbewältigtes Leben, meine Schwäche und meinen Unwillen. Wem ist das schon angenehm?

2. Aber es geht noch weiter: Jesus spricht unmissverständlich: Wenn ich diesen Dienst brauche, dann bin auch ich verpflichtet, den Dienst der Vergebung an meinem Bruder oder meiner Schwester genauso zu leisten, denn sie brauchen ihn auch. Und das ist nicht weniger unangenehm. Denn dadurch werde ich in die Verantwortung für meinen Nächsten einbezogen, für seine Nöte, Abhängigkeiten, Ängste usw.

Das nimmt mich in die Pflicht, außerdem: es könnte der Eindruck entstehen, wenn ich ihm helfe, dass ich besser bin als er, und das will man auf gar keinen Fall.

3. Und es kommt noch ein drittes hinzu: In der Runde der Apostel sitzt bei der Fußwaschung auch der Verräter noch dabei. Das zeigt mir, dass ich nicht ganz sicher sein kann, ob nicht auch ich in einem entscheidenden Moment die Sache Jesu verrate, dass ich vielleicht mit bestem Willen und großem Eifer, aber gegen Gottes Willen handle. Oder der oder die andere neben mir fällt in diese Rolle.

Alles in allem ist der Abendmahlssaal ein heißes Pflaster, hier geschieht kein harmloser Ritus:

Dort zu sein, verlangt Bereitschaft, mich zu öffnen und Reinigung anzunehmen, selbst diesen Dienst anderen anzubieten – und es verlangt Wachheit, diesen allzu schmalen, niederen Weg nicht zu verraten, daran nicht Anstoß zu nehmen.

Nach Johannes liegt also hier das Geheimnis der Eucharistie: Brot und Wein üben keine magische Wirkung aus, sie wollen viel mehr unser Herz öffnen, damit wir zu dieser Haltung Jesu fähig werden. So wie der gekelterte Wein, muss auch unsere Identität gekeltert werden, und wie Weizen gemahlen wird, so muss unser Herz aufgebrochen werden, damit Gott einen Zugang zu mir hat. Es ist eine verwandelte Existenz, die dadurch entsteht, dass ich den Dienst Jesu an mir annehme.

Das Unbehagen des Petrus ist also verständlich. Aber welche Alternative hätte Jesus sonst gehabt? Zarter und zugleich eindringlicher als durch dieses Zeichen hätte er unser Heil nicht andeuten können.

Unsere Härte, unsere Gleichgültigkeit, unsere Angst kann nur durch das Staunen und letztlich durch die Freude über diese erstaunliche und befreiende Art Gottes weichen und dem neuen Leben in unserem Herzen Platz bereiten.

Auch heute wird jedem von uns nichts anderes und nicht anders angeboten, jedem nach seinem Maß, nach seiner Berufung, nach seiner Offenheit und Sehnsucht nach Gottes Gnade.

Auch wenn wir jetzt nur ein Zeichen sehen werden, ahnen wir vielleicht die Realität, die dahinter steht und die in der Lage ist, die Welt zu verändern.